

Wittgensteiner Zeitung

Er scheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 20.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 9. März 1912.

37. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Der kommissarische Ehrenamtmann, Kammerat Ottermann zu Laasphe, ist auf Vorschlag des Kreisaußschusses nach Anhörung seiner Durchlaucht des Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein gemäß den §§ 27, 99 Nr. 2 der Kreisordnung für die Provinz Westfalen vom 31. Juli 1886 zum Ehrenamtmann für den die sämtlichen Domänenbesitzungen des Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein umfassenden Verwaltungsbezirk seitens des Herrn Oberpräsidenten ernannt worden.

Verlebung, den 29. Februar 1912.

Der Rgl. Landrat. v. Hartmann-Krey.

Die auf dem Kreistage des Kreises Wittgenstein am 19. August v. J. vollzogene Wiederwahl des Fabrikanten Welsheimer in Laasphe zum Kreisdeputierten ist auf Grund des § 31 der Kreisordnung für die Provinz Westfalen vom 31. Juli 1886 auf die gesetzliche sechsjährige Amtsdauer seitens des Herrn Oberpräsidenten bestätigt worden.

Verlebung, den 29. Februar 1912.

Der Rgl. Landrat. v. Hartmann-Krey.

Die Wahl des Landwirts Friedrich Pfeil (Petrichs) als Schulvorstandsmitglied des Schulverbandes Puderbach ist meinerseits bestätigt worden.

Verlebung, den 28. Februar 1912.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Der Millionenstreit.

Der englische Bergarbeiterstreik widerlegt das Wort, daß alles schon dagewesen sei, und eröffnet deshalb sehr unerfreuliche unbegrenzte Möglichkeiten auf dem Gebiete des Arbeitskampfes. Daß in einem Gewerbe zugleich mehr als eine Million Arbeiter in den Ausstand getreten sind, ist bisher noch nicht dagewesen, und jetzt machen sich die Wirkungen des Bergarbeiterstreiks in ganz Großbritannien in schlimmer Weise bemerkbar. Sollte der Ausstand auch, wie die Optimisten hoffen, nur eine Woche dauern, so würde er doch schon in dieser kurzen Zeit zu einer wenigstens partiellen Sahmlegung des Verkehrs- und Wirtschaftslebens und bei längerer Andauer notwendigerweise zu einer Katastrophe führen.

Um welche ungeheuren Objekte es sich bei diesem Streik handelt, und wie groß sein Einfluß nicht nur auf das Wirtschaftsleben des Britenreiches, sondern bei seiner Andauer auch auf die Weltwirtschaft sein muß, wird ohne weiteres klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Kohlenförderung Großbritanniens nach den amtlichen Angaben, die für das Jahr 1910 vorliegen, 264 1/2 Mill. Tonnen betrug, während die Kohलगewinnung Deutschlands sich im gleichen Jahre auf 152,8 Mill. Tonnen

belief. Beträgt doch die britische Kohlenausfuhr über 60 Mill. Tonnen jährlich, von denen rund 9 Millionen Tonnen auf Deutschland entfallen. Schon diese Ziffern zeigen, daß für England große Werte auf dem Spiele stehen, daß nicht nur die Rentabilität der Industrie verlorengelassen werden könnte, die den Kontrahenten auf dem Weltmarkt vielleicht nie wieder freitig zu machen wären. Diese ungeheure nationale Gefahr hat das Kabinett Asquith erkannt, und so sucht es denn noch immer zwischen den Arbeitgebern, von denen nur die Walliser und die Schotten auf ihrem Schein stehen, und den Arbeitnehmern, die im Laufe der letzten Tage unverkennbar radikaler und rabiatere geworden sind, auch jetzt, nachdem der Krieg bereits ausgebrochen ist, weiter zu vermitteln, und zugleich ist die Regierung im Begriff, für den Fall des endgültigen Scheiterns der Verhandlungen das Parlament mobil zu machen, um auf diesem für das dem Staatssozialismus bisher durchaus abholden England besonders ungewöhnlichem Wege ein Ende des Streiks zu ermöglichen.

Da aber die Mitglieder des Arbeiterausschusses erst jetzt wieder nach London zurückkehren und die Besprechungen voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen werden, so wäre selbst für den keineswegs wahrscheinlichen Fall einer Einigung nicht vor Anfang nächster Woche mit einem Friedensabstufung zu rechnen. Scheitert dieser Versuch, so beruht die letzte Hoffnung auf dem von der Regierung angekündigten Gesetzentwurf zur Einführung des Mindestlohnes auf den Kohlenzweigen. Danach sollen in jedem Revier unter Beihilfe eines staatlichen Kommissars zwischen Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter Tarife bestimmt werden, so daß also das Gesetz nur den Grundgedanken des Mindestlohnes festlegt, seine Gestaltung im einzelnen aber den Revierämtern überlassen will. Selbst die wallisfischen Arbeitgeber, die sich bisher jeder Einigung widersetzen, haben erklärt, daß sie lieber dem staatlichen Zwange weichen als freiwillig die Forderungen der Arbeiter anerkennen würden. Auf der anderen Seite ist wie schon betont, die Stimmung unter den Arbeitern eine erheblich radikalere geworden, und die Forderung erhebt immer lauter, daß man sich nicht mit dem geflüchteten Prinzip des Mindestlohnes begnügen, sondern eine ziffernmäßige Festlegung verlangen solle. Da aber das englische Parlament für einen solchen einschneidenden Eingriff in den Arbeitsvertrag keineswegs zu haben wäre, erscheinen die Aussichten auf einen baldigen Friedensschluß um so günstiger, als die Arbeiterführer unverkennbar immer mehr die Herrschaft über die Massen verlieren.

Die Krondiamanten.

Erzählung von Konrad Döring.

25) (Fortsetzung.) Auch Bissy Dunois, die durch etwa fünfzehnjährige Erfahrung auf diesem Gebiet gleichfalls ziemlich genaue Kenntnisse hierin gesammelt hatte, bemerkte wohlgefällig, daß sie hier an einen Kenner des Lebens geraten sei. Sie beschloß daher, hier keineswegs erst lange die Spröde und Naive zu spielen, denn diesem gegenüber verfielen derartige von reiferen Theaterdamen mit Vorliebe gebrauchte kleine Scherze nicht mehr.

Man hatte eine Weile gefaselt und schon der zweiten Flasche besseren Medocs den Hals gebrochen, als Delavigne jählich die wohlgepflegte manikürte Hand der Künstlerin ergriß.

„Wie fein und geschmackvoll sich die Brillanten an Ihren zarten Fingern abheben, Madame,“ bemerkte er interessiert. „Für mich als Kenner ist es stets ein besonderer Genuß, eine schlanke Frauenhand zu bewundern und den Effekt zu beobachten, den ein gut geschliffener Brillant darauf hervorruft.“

„Nun, diese Effekten können Sie mit Bechteligkeit vergrößern, mein Herr,“ sagte Mlle Dunois mit jenem aufmunternden Lächeln, das sie bei Beginn derartiger, ihr nicht mehr ganz ungewohnter Plänkchen aufzusetzen pflegte.

Delavigne lächelte verständnisvoll. „Sie haben nicht unrecht, Madame,“ erklärte er. „So wäre zum Beispiel auf diesem Fingerring hier, auf den ich mir nachher ganz ergebenst gestatten werde, einen Kuß zu hauchen, für einen Brillantring sicher noch Raum.“

„Zweifelloß, mein Freund!“

„Sie nennt mich schon ihren Freund,“ dachte Delavigne. „Das geht ja schneller als ich zu hoffen wagte.“

Er griff in die Tasche und zog ein ledrernes Beutelschen

hervor. Die Artistin betrachtete sein Tun mit neugierigen Blicken. Delavigne bemerkte dies und griff schnell hinein, dann verschwand der Beutel wieder in seiner Tasche.

„Naken Sie, Madame, was ich hier in der Hand habe,“ rief er scherzend.

„Wie kann ich das wissen,“ erwiderte Bissy Dunois gespannt. „Vielleicht ein Geldstück!“

„Oh nein, höher hinauf!“

„Vielleicht ein Andenken, einen Schmuckgegenstand, eine Seltenheit aus fremden Ländern. Sie sagten doch, Sie seien viel gereist!“

„Fast hätten Sie richtig geraten,“ rief Delavigne. „Aber ich will Sie nicht länger quälen. Hier sehen Sie.“

Und er öffnete die Hand und wies den Augen der begierig darauf schauenden Pariserin einen kostbaren Brillantring von ungewöhnlicher Schönheit und der Größe einer doppelten Kaffeebohne. Ein eigenartiges bläuliches Feuer ging von ihm aus, und dieses Licht war derart auffallend, daß sein Träger sofort die Aufmerksamkeit des Kenners auf sich ziehen mußte.

Die Französin griff schnell nach dem Stein.

„Nicht so hastig,“ sagte Delavigne. „Ich glaube gern, daß Sie für dieses Kleinod an Ihrem zarten Fingerring Platz hätten. Aber dieser Stein ist ein so seltenes Juwel, daß ich mir erst vorgenommen habe, ihn nur einer Frau zu schenken, von deren Liebe ich überzeugt bin, wenn ich ihn überhaupt fortgebe, denn an diesen Stein knüpft sich mehr denn eine interessante und ergötzliche Geschichte. Sehen Sie, diesen Brillant, dessen Feuer Sie gerade bewundern und dem höchsten das Feuer Ihrer schönen Augen gleichkommen könnte —“

„Bitte keine Komplimente, mein Freund!“

„Kein Kompliment, Madame, sondern nur die Feststellung einer unbestrittenen Tatsache, Madame,“ fuhr Delavigne galant fort und küßte ihr schnell die Hand. „Also wie ich ihnen bereits sagte, knüpfen sich an diesen Stein allerlei interessante Erzählungen. Er stammt nämlich aus dem Kronschatz — des letzten mexikanischen

Was die Frage betrifft, wie lange die Bergarbeiter den Kampf anhalten können, so kommt in Betracht, daß die Fonds aller Bergarbeitergewerkschaften auf rund 49 Millionen Mark zu schätzen sind, so daß dies bei einer Streikunterstützung von 10 Schillings pro Woche für etwa 5 Wochen reichen würde. Andererseits müßte aber der Notstand des durch den Grubenstreik, der ja zum Schluß fast alle Räder stillstehen lassen würde, brotlos werdenden Arbeiterheeres notwendigerweise auch auf den Bergarbeiterausstand zurückwirken, da er nicht nur eine Unterstützung seitens der anderen Arbeiter unmöglich macht, sondern auch deren Sympathien für die Bergarbeiter notwendigerweise in das Gegenteil kehren müßte. Dieser Notstand, der sich schon jetzt bei der ärmeren Bevölkerung infolge des rapiden Steigens der Kohlenpreise geltend macht, bringt aber auch zugleich die Gefahren einer Ruhestörung mit sich, und es ist begreiflich, daß das Kriegsministerium bereits umfassende Vorbereitungen für alle Eventualitäten getroffen hat. Aber die leitenden Männer des Inselreiches werden darüber kaum im unklaren sein, daß die an Zahl so schwache britische Armee einem Nisenaustand gegenüber, der sich zu einem Aufstand auswachsen würde, vollkommen machtlos wäre. Und das ist die Ursache der sorgenvollen Stimmung jenseits des Kanals, ist einer der Gründe für die Forderung einer Verstärkung der Landarmee und ist endlich gleichzeitig ein Anlaß für das neuerdings wahrzunehmende Anwachsen der Friedensstimmung in Großbritannien.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— (Reichstag.) Das mächtig besetzte Haus begann am Montag seine Tätigkeit, um die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern fortzusetzen. Abg. Wetterle (Sf. Ztr.) suchte die Ablehnung des Unabwands durch die Budgetkommission des elsäß-lothringischen Landtags zu rechtfertigen. Abg. Mumm (B. Vg.) trat für die Bergarbeiter ein. Abg. Werner (Nesp.) wandte sich gegen die Zigeunerplage. Staatssekretär Delbrück bezeichnete unsere wirtschaftliche und handelspolitische Entwicklung trotz der Dürre und politischen Spannung des vorigen Sommers als sehr günstig und betonte, daß diese erfreuliche Erscheinung unserer Wirtschaftspolitik zu danken sei. An dem Zolltarif würde daher auch nur wenig geändert werden, er dürfte aber auch nicht unmodern werden. Der gegenwärtige Reichstag würde berufen sein, wichtige Beschlüsse auf dem Gebiet unserer Handels- und Wirtschaftspolitik zu fassen. Für die neuen Handelsverträge würden die Vorbereitungen ohne Unterbrechung

Kaisers Guatemozin und wurde von diesem heimlich seiner Lieblingsfrau zugesteckt, bevor er in die Hände der habgierigen Spanier kam. Von diesem Stein wird behauptet, daß er Glück bringe, daß er einer schönen Frau, die ihn als Unterpfand der Liebe erhält, zu Allem verhilft, was das Dasein schön und begehrenswert macht, ja hinaufführt zu den höchsten Höhen des Lebens, wenn auch die Trägerin aus den tiefsten Tiefen herkomme.“

Bissy Dunois war trotz ihrer Welterfahrungen und ihres nicht unbeträchtlichen Raffinements gehörig abergläubisch, ebenso wie viele Kolleginnen vom Brett L. Sie blickte bald zweifelnd, bald nachdenklich auf den Franzosen, der mit gleichmütiger Miene den Stein betrachtete und sein Feuer wie unablässig spielen ließ.

„Von den tiefsten Tiefen bis zu den höchsten Höhen soll die Zauberwelt jenes Steines reichen,“ dachte sie. „Nun, der erste Teil dieser Behauptung würde bei mir zutreffen. Denn wenn ich auch im fünften Stock geboren bin, so ist die Sackgasse in Belleville, in der ich das Licht der Pariser Welt erblickte, jedenfalls als Stätte der tiefsten Tiefe des Lebens zu betrachten. Und zu den höchsten Höhen soll der Ring geleiten? Warum auch nicht! Hat mir nicht schon vor fünf Jahren ein russischer Fürst einen Heiratsantrag gemacht, den ich Lörin damals abgelehnt habe, weil mir der Mann zu alt und zu häßlich war! Aber diese Sentimentalitätsstüchchen sind jetzt glücklicherweise ein für alle Mal vorbei. Ich will ganz hinauf zur Höhe und darum will ich den Stein haben!“

Gaston Delavigne spielte noch immer mit dem Feuer des Brillanten, als ihre leichte Hand seine Finger berührte.

„Sie wären also wirklich bereit, den Stein dort einer Frau zu schenken, die sie aufrichtig lieben würde?“

„Ich wäre vielleicht nicht abgeneigt!“

„Und haben Sie bereits eine derartige Würdige getroffen?“

„Vielleicht habe ich sie heute Abend gefunden,“ sagte

namentlich auch durch fortlaufende Produktionserhebungen betrieben. Die Stärkung unserer Industrie behandelte die Regierung als Hauptaufgabe. Der Zolltarif sollte nicht nur die nationale Arbeit schützen, sondern auch ein Hülfsmittel im handelspolitischen Kampfe sein. Ein allgemeines Gesetz gegen die Syndikate läßt sich nicht in Frage, die allmähliche Umwandlung der Privatmonopole in Staatsmonopole wäre möglich. Abg. Sachse (Soz.) richtete scharfe Angriffe gegen die Zechenbesitzer. Abg. Trl (Ztr.) begründete mehrere Resolutionen seiner Partei. — Am Dienstag und Mittwoch wurde die Beratung des Etats fortgesetzt.

Die wirtschaftliche Lage des Reiches bezeichnete der Staatssekretär Delbrück bei der Beratung seines Etats im Reichstage als glänzend, trotzdem die aus der Dürre und der politischen Spannung des vorigen Jahres erwachsenen Schwierigkeiten zu überwinden waren. Man wird vielleicht nicht allgemein zugeben wollen, daß die Lage glänzend sei; daß sie aber wesentlich günstiger ist, als man sie sich im Sommer vielfach ausmalte, kann nicht bestritten werden. Diese Entwicklung beruht auf unserer Wirtschaftspolitik mit ihrem maßvollen Schutzzoll. An dem bewährten System wird daher nichts wesentliches geändert werden, wenn es auch recht interessant zu hören war, daß selbst ein Zolltarif so zu sagen die Mode mitmachen müsse und nicht unmodern werden dürfe. Recht bedeutsam war auch die Mitteilung des Staatssekretärs, daß bei den angestelltesten Produktionserhebungen die sozialpolitischen Lasten, die die Industrien der verschiedenen Staaten zu tragen hätten, mit dem Ziele, hier einen Ausgleich zu schaffen, berücksichtigt würden. Dieses Bestreben verdient vom deutschen Standpunkt volle Anerkennung, da das Reich mit sozialpolitischen Lasten stärker bedacht ist, als irgend ein Staat des Auslands. Ganz neue Gesichtspunkte eröffnete der Staatssekretär, als er von der Möglichkeit einer Umwandlung der Privatmonopole, zu denen sich unsere großen Syndikate auszuwachsen könnten, in Staats- bezw. Reichsmonopole sprach. Regierungsseitig waren derartige Andeutungen noch nicht gemacht worden. Und wenn der Staatssekretär meinte, unsere Zeit sei für diesen Gedanken wohl noch nicht reif, so ist doch auch das andere richtig, daß Kenner des praktischen Geschäftslebens schon wiederholt auf diese Eventualität hinwiesen. Der erste Schritt auf dem angedeuteten Wege wird vielleicht einmal mit einem Reichsmonopol getan werden.

Die Wehrvorlagen. Nachdem das preussische Staatsministerium sich in seiner Sitzung am Montag mit den beiden Wehrvorlagen beschäftigt hat, sind diese nunmehr dem Bundesrat zugegangen. In den nächsten Tagen werden die Vorlagen halbamtlich veröffentlicht werden. Die Flottenvorlage bringt das dritte aktive Geschwader, das gewonnen wird durch Verzicht auf das Reserveflottenflaggschiff, weiter durch den Verzicht auf die Materialreserve und schließlich durch den Neubau von drei Linienkrieger- und zwei kleinen Kreuzern. Die Ausgaben beginnen mit 15 Millionen Mark und steigen in fünf Jahren auf 43 Millionen. Der Reichskanzler hat sich erst am Mittwoch mit den Finanzministern der Einzelstaaten in Verbindung gesetzt. Die Deckungsfrage schwebt also noch vollständig im Dunkeln. Am heutigen Sonnabend treffen die Finanzminister der Einzelstaaten zu einer Konferenz mit dem Reichskanzler und dem Reichsschatzsekretär in Berlin ein. Eine amtliche Auskunft über diesen Gegenstand wird zurzeit nicht erteilt.

England.

Im englischen Kohlenarbeiterstreik ist eine Aenderung bisher noch nicht eingetreten und die Aussicht auf eine Beilegung der unheilvollen Krise noch garnicht abzusehen, weshalb es nicht ausgeschlossen erscheint, daß in verschiedenen Industrien Sympathiestreiks proklamiert werden, um auf diese Weise ein baldiges Ende des Ausstandes herbeizuführen. Vorläufig herrscht überall noch Ruhe. Doch geben die Lohnkürzungen, die besonders bei den Eisenbahnern vorgenommen werden, Anlaß zu großer Unzufriedenheit, was in Verbindung mit den fortwährend steigenden Lebensmitteln über kurz oder lang zu Protestkundgebungen und Unruhen führen dürfte. Die

Gaston Delabigne bedeutungsvoll. „Vielleicht auch nicht, denn hören Sie, was die Musik dort spielt?“

„Ich höre es,“ sagte Bissy Dunois etwas nervös, denn die Erlangung des Ringes schien ihr nun wieder zweifelhaft geworden. „Ich vernehme allerdings, daß der Kapellmeister gerade in diesem Augenblick töricht ist, uns den Walzer „Wenn die Liebe stirbt“, aufzuspielen. Aber das darf für uns kein böses Omen sein. Unsere Liebe soll nicht sterben, sondern sie soll aufblühen und auflodern zu heißen Flammen und seliger Lust!“

„Meine Bissy!“
„Mein Gaston!“

Eine Woche später trug Bissy Dunois den blauen Brillanten des mexikanischen Kaisers Guatemozin, den ein geschickter Juwelier in einen Ring gefaßt hatte, und der allgemein Bewunderung und den in solchen Fällen üblichen Reiz der Kolleginnen hervorrief. Gaston Delabigne hatte sich in den ersten Tagen nach dem Souper mit ihr allabendlich im Wintergarten eingefunden, und von dort aus mit ihr mehr oder weniger ausgedehnte Entdeckungsfahrten durch das nächtliche Berlin unternommen, bei denen die schicke und elegante Pariser Schönheit nicht geringes Aufsehen erregte.

Seit gestern war ihr Anbeter jedoch nicht mehr erschienen und Bissy hoffte ihn bestimmt am Abend dieses Tages im Zuschauerraum des Wintergartens zu entdecken. Sie begab sich ihrer Gewohnheit gemäß zunächst nach dem Direktionsbureau, um sich nach etwa eingelaufenen Briefen und Telegrammen zu erkundigen.

Vor der Tür traf sie auf den Direktor. Dieser war ausnehmend nicht allzu rosiges Lanne.

„Sie machen ja schöne Geschichten“, sagte er. „Wir

Regierung hat bereits alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Infolge Einschränkung des Schiffsverkehrs sind in mehreren französischen Häfen viele Arbeiter brotlos.

Frankreich.

Die Meinungsverschiedenheiten wegen Marokkos werden zwischen Frankreich und Spanien mit jedem Tage scharfer. Die Pariser Blätter behaupten, das Vorgehen der spanischen Militärbehörde, die den Bau der Telegraphenlinie von Arzila nach Larraoch zu verhindern will, habe unter den dortigen europäischen Kaufleuten große Erbitterung hervorgerufen. Der Direktor der schiffischen Telegraphenverwaltung, der die Arbeiten unterbrechen mußte, hat bei dem Vertreter des Sultans gegen die von dem spanischen Oberst Sylvestre ergangenen Maßnahmen Einspruch erhoben. Die Pariser Zeitungen nennen es ein unerhörtes Schauspiel, daß ein europäischer Staat ein von der marokkanischen Regierung unternommenes Kulturwerk hintertreibe. Auch sonst fehlt es nicht an gegenseitigen Reibungen. Wann unter diesen Umständen die gegenwärtig völlig ins Stocken geratenen Marokkoverhandlungen zum Ziel gelangen werden, läßt sich nicht absehen.

China.

Von den Küstenstädten breitet sich die Anarchie in das Innere Chinas aus. Peking, Tientsin und Schanghai gelang es dank der schnellen Zusammenziehung hinreichender ausländischer Streitkräfte die Ordnung wenigstens einigermaßen wieder herzustellen. Die Spuren der Aufrührer sind aber in den Straßen noch deutlich wahrnehmbar, der Handelsverkehr stockt noch vollständig. Da in den nördlichen Hauptstädten mehr Mandschu- als chinesische Truppen stehen, so beruht der Schutz der Fremden daselbst nach wie vor im wesentlichen auf den ausländischen Bataillonen. Die Mörder des deutschen Arztes Dr. Schreyer in Tientsin, dessen Frau und zwei Kinder zurzeit in der deutschen Heimatstadt Dortmund weilen, wurden bereits hingerichtet.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Daß jetzt das zwanzigste Jahrhundert — die Welt beherrscht, wird zwar gesagt. — Doch hab' ich schon gar oft verwundert. — Ob's wirklich wahr sei, mich gefragt. — Dort, wo dereinst der Nazarener — Aus Liebe opferte sein Blut, — Wirft Bomben jetzt der Italiener. — Der Christ, ins friedliche Beirut. — — — — — „Was hab' ich nicht geschossen, — Wo läte ich so was Gemein's!? — Ich hab' kein Tröpflein Blut vergossen. — Er lägt: Zweihundert Tote schreien!“ — Was hilft's ihm, daß er stolz verkündet: — Ich annehme Tripolis! — Der Stolz ist mäßig nur begründet. — Denn was noch kommt, ist ungewiß. — — — — — „Noch ist die Beute nicht geboren, — Doch heißt sein Trost: Auch andre Leut — Sind reichgepackt mit manchen Sorgen — Und haben wenig, das sie freut. — John Bull zum Beispiel ist nicht heiler. — Er biß auf eine harte Nuß; — Es macht der Streit der Bergarbeiter — Dem Biedermann viel Verdruß. — — — — — „Auch seine Frau'n die Suffragetten, — Die ärgern unsern Tommy sehr. — Der Biedre wünscht, da möcht ich wetten, — Dies Weibsvolk uns nach Deutschland her. — Wir aber freun uns unser Frauen. — Die deutsch der liebe Herrgott schuf; — Das läßt jult jetzt uns deutlich schauen: — „Die Frau im Haus und im Beruf.“ — — — — — „Da fällt mir ein: Die Reichstagsleute — Verprochen kürzlich dies und das, — Wie doch die Lenkung läßt heute, Das war für deutsche Frauen was. — Nun soll das Ausland Hilfe bringen, — Freut's unsern Bandmann auch nicht sehr; — Raum ist ja schließlich zu erzwingen — Der Preis für die Kartoffeln mehr. — — — — — „Mit derlei Sorgen muß sich plagen — Die brave Hausfrau; nun, da soll — Sie auch nach harten Arbeitstagen — Mal Tage haben, freudenvoll. — Drum nahm am Arme ich mein Weibchen — Am Schalltag, der uns ja geschenkt, — Und such' mit ihr ein Zeitvertreibchen — Dort, wo man einen Guten schenkt. — — — — — „Bei sowas läßt sich leicht vergessen — Der Arbeitstag mit seiner Last, — Dem knapp die Freude zugemessen — Und desto reicher Wäh und Fast. — Wohl dem, der recht versteht zu teilen — Die Zeit in Last und Lust und Bist, — Der merkt nicht, wie die Stunden eilen, — Der weiß nur, daß er glücklich ist. — — — — —

Gerüschte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Tödlicher Vorfall! Die Wetterdienststelle Weilburg teilt mit: Aus Südwesafrika kommen Nachrichten von nn-

haben Ihnen doch beim Engagement deutlich genug erklärt, daß Sie Ihre Bosen jeden Abend genau so zu stellen haben, wie Sie es bei der Probeprobstellung in Anwesenheit der Herren von der Polizei getan. Statt dessen haben Sie nun jeden Abend einen Schleier mehr fortgelassen, sodaß mir heute das Präsidium aufs Dach gekriegen ist, damit ich Sie ernstlich verwarnen soll. Kommen Sie gleich mit einmal ins Bureau, der Herr Geheimrat ist noch anwesend, er mag Ihnen das bestätigen.“

Einige Minuten später mußte Bissy Dunois vor dem ernst blickenden Herr vom Alexanderplatz eine amtliche Klage über ihr Verhalten in Empfang nehmen. Der Beamte ließ sich keineswegs durch tolettes Augenverdrehen beeinflussen, sondern erklärte der schmolenden Pariserin, daß er sie ebenso dringend wie höflich ersuchen möchte, das Weichbild der Stadt Berlin zu verlassen, wenn sie nicht bereit wäre, sich den Anordnungen eines hohen Präsidii zu fügen.

Bissy gelobte darauf reumütig Besserung und verließ das Bureau mit einem lebenswürdigen Blick auf den in der Begleitung des Herrn Geheimrats befindlichen jungen Affessor, der von diesem zwecks Einführung in die Mythen der polizeiamtlichen Tätigkeit mitgenommen wurde.

Nachdem die beiden Herren von der Polizei ihrerseits ebenfalls wieder auf der Straße waren, nahm der Affessor zögernd das Wort:

„Herr Geheimrat, darf ich Ihnen eine Beobachtung mitteilen, die ich soeben gemacht habe?“

„Sehr gerne, junger Freund, sprechen Sie!“

„Haben Sie die vielen Brillanten bemerkt, die die Französin dadrinnen am Finger hatte?“

gewöhnlich starten und anhaltenden Regenfällen im Februar dieses Jahres. Das gleiche war in den Jahren 1893 und 1909 der Fall und in beiden Jahren zeichnete sich der nachfolgende Vorfrühling Deutschlands durch besondere Trockenheit aus. Es läßt sich zwischen beiden Erscheinungen auch ein Zusammenhang finden. Der doppelte hohe Luftdruckgürtel zu beiden Seiten des Äquators ist in solchem Falle besonders weit nordwärts verschoben, sodaß wir in seinen Bereich kommen, während Südwestafrika mehr im Bereich von Tiefdruckgebieten liegt. Wenn auch derartige Fälle seither selten vorkommen, so wird durch sie die Wahrscheinlichkeit größer, daß der bevorstehende Vorfrühling verhältnismäßig trocken sein wird.

— Marburg, 6. März. Auf eigenartige Weise der Urkundenfälschung, des Betrugs und der Beleidigung schuldig gemacht hat sich ein junger Burche aus Niederlein, der kürzlich wegen dieser Vergehen vor der Strafkammer stand. Der Angeklagte hatte einem im selben Ort wohnenden Mädchen aufgebunden, ein in einem Nachbardorf amtierender junger Lehrer sei in sie verliebt, dabei jedoch beide zu schächten, um sich persönlich zu erklären. Zu verschiedenen Malen übergab der Angeklagte dann dem Mädchen an dieses gerichtete und scheinbar von dem Lehrer abgefaßte Briefe, die dieser angeblich ihm (dem Angeklagten) zur Bestellung übergeben hatte. Bei diesen Briefen handelte es sich jedoch um Fälschungen des Angeklagten, wovon die Adressatin in ihrem guten Glauben keine Ahnung hatte. Sie beantwortete die Schreiben, und der Angeklagte war so gefällig, sie zur „Weiterbeförderung“ entgegenzunehmen. Als der Angeklagte dann den Lehrer einmal in einem Briefe mitteilen ließ, er befinde sich in Geldverlegenheit, erhielt der raffinierte „Liebesbote“ von der durch die Liebe blinden Jungfrau einen kleinen Gelbbetrag ausgehändigt. Der Schwindel kam endlich dadurch ans Licht, daß das Mädchen einen Brief an den Lehrer zur Post gab. Daß der Empfänger durch das Schreiben nicht wenig überrascht wurde, läßt sich denken. Er ging der Sache auf den Grund und stellte dann gegen den „gefälligen“ Burchen aus Niederlein Strafantrag, worauf dieser zu 2 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurteilt wurde.

— Fulda, 7. März. (Die Zigeunerjagd.) Die auswärtige Presse, von Elsaß bis zur Wasserant, bringt spaltenlange Artikel über den Zigeunerkrieg. Man kann da manche phantasievolle Schilderung lesen, deren Länge in umgekehrtem Verhältnis zur Richtigkeit steht. Das Zigeunerwesen in der Rhön ist nicht schlimmer als anderswo. Es finden sich aber auch zuweilen recht interessante Schilderungen, so im „Hamburger Fremdenblatt“ über die Zigeunerfamilie Gendner. Es heißt da: An der Mordtat beteiligt sind drei Brüder Gendner, nämlich Wilhelm, Ernst und Hermann. Der „Kriegsname“ des letztgenannten Zigeuners ist Galtso Reinhardt. Die ganze braune Gesellschaft besitzt die preussische Staatsangehörigkeit. Der Häuptling der Familie Gendner wurde vor einigen Jahren in einem Streit von seinen eigenen Söhnen erschossen. Diese kamen mit geringen Strafen weg, weil sich der Schuldbeweis sehr schwierig gestaltete. Die in Fulda jetzt eingesperrte Zigeunermutter, die Witwe des Erschossenen, Frau Juliane Gendner schenkte ihrem Gatten 13 Kinder, von denen sechs eines natürlichen Todes starben, eines, der Sohn Friedrich, der den Gendarmen Schenk aus Flieden erschoss, 1909 in Hanau hingerichtet wurde, während der zweite Sohn Heinrich ein Förster in der Mordwehr erschoss. Die Brüder Wilhelm, Ernst und Hermann werden sowohl vom Staatsanwalt in Fulda wegen Mordes, als auch von den Behörden in Mainz und Meiningen wegen Einbruchdiebstahl beanprucht. Eine Schwester, die einzige Tochter der Witwe Juliane Gendner, sitzt mit in Fulda. Ihr Gatte wird seit Jahren wegen Mordes gesucht. Wie man sieht, eine interessante Familie. — Von Erfolgen auf der Zigeunerjagd in hiesiger Gegend ist auch heute nichts zu melden. Der Führer der Marburger Jäger hat sich davon überzeugt, daß bei der Schwierigkeit der Verhältnisse das gewöhnliche Resultat nicht erzielt werden kann. Die Marburger Jäger sind deshalb in ihre Garnison zurückgekehrt. Von auswärts liegen einige Meldungen über Zigeuner-Verhaftungen vor. So sind in Sachsenhausen (Kr. Ziegenhain) drei Zigeuner dingfest gemacht worden. Ferner sollen nach Würzburger Blättermeldungen in der Nähe von Wildflecken von der Bischofsheimer Gendarmie zwei Männer und eine Frau festgenommen worden sein, die als Urheber des Lieberfalls auf den Bauernmann bei Gangelstein in den „schwarzen Bergen“ in Frage kommen. An amtlicher Stelle in Fulda ist heute eine Meldung aus Altfriedrich (Westerwald) eingegangen, wonach dort eine Zigeunerbande von 20 Köpfen eingeliefert worden ist.

— Hanau, 5. März. Ein nicht alltägliches Erlebnis hatte ein hiesiger Hausbesitzer im Hauptverkehrsquartier der Stadt. Bei demselben erschien ein sauber gekleideter Mann, um seine leerstehende Dachwohnung, bestehend aus einem Zimmer

Der Geheimrat lachte leise: „Darauf achte ich schon gar nicht mehr, mein lieber Affessor! Wenn Sie wie ich erst dreißig Jahr lang in diesen Refress arbeiten, imponieren Ihnen die Brillanten der Theaterprinzessinnen nicht mehr. Sehr oft gehören die Steine den Dämchen noch nicht einmal. Da ist hier vor einiger Zeit eine berühmte japanische Tänzerin mit unzähligen Brillanten aufgetreten, die alle von einem Juwelier aus der Friedrichstraße geliehen waren. Jeden Abend kam ein Angestellter dieses Geschäfts und brachte der Spanierin die Steine in ihren Ankleideraum und eine Minute nach ihrem Auftreten nahm man ihr die Steine wieder ab. Das Publikum aber bewunderte die Brillantenkönigin!“

„Herr Geheimrat haben mich falsch verstanden,“ bemerkte der junge Mann bescheiden. „Ich wollte nicht sagen, daß mir die Brillanten der Mademoiselle Dunois sonderlich imponiert hätten, sondern daß mir etwas daran aufgefallen sei.“

„Aufgefallen, was denn?“

„Ein großer blauer Diamant!“

„So, was war denn daran so besonderes?“

„Der junge Mann jagerte noch immer.“

„Ich weiß nicht, ich kann mich auch täuschen.“

„Bitte sprechen Sie doch ungeheuer,“ mahnte der Geheimrat. „Ein junger Beamter soll seine Beobachtungen älteren Vorgesetzten gegenüber nicht verschweigen!“

„Nun, eigentlich schlägt meine Beobachtung nicht in unser Ressort, sondern in das der Kriminalpolizei. Sie werden wissen, Herr Geheimrat, daß da vor kurzer Zeit in Albrechtshaus die herzoglichen Krondiamanten auf unerklärliche Weise verschwunden sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Februar
und 1909
folgende
aus. Es
umhang
Seiten
während
en liegt.
so wird
vorstehende

der Ur-
schuldig
für kirchlich
Der An-
schen auf-
er Lehrer
um sich
argab der
scheinbar
lich ihm
bei diesen
gefügten,
Abnung
Angeklagte
nehmen.
riefe mit-
hielt der
en Jung-
Schwindel
nen Brief
durch das
wurde. Er
egen den
worauf
lt wurde.
b.) Die
bringt
kann da
in um-
Zigeuner
Sind
en, so im
Ebenber.
Brüder
„Kriegs-
einhardt.
Staats-
r wurde
n Schöhen
weil sich
ulda sehr
en, Frau
on denen
Friedrich,
1909 in
Heinrich
Wihelm,
nwalt in
n Mainz
gt. Eine
Ebenber,
Morbes
— Von
ist auch
er Jäger
der Ver-
en kann.
n zurück-
Zigeuner-
geheimen
len nach
Bildfaden
und eine
Leberfals
Bergen“
ist heute
gegangen,
angeliefert

Erlebnis
ertel der
er Mann,
a Zimmer

in Lieber
lang in
villanten
gehören
ist hier
erin mit
t einem
Jeden
brachte
um und
ihr die
Beste die

anden.“
te nicht
Dunios
s daran

n.“
gnte der
chtungen

nicht in
ei. Sie
ger Zeit
ten auf
folgt.)

mit Verschlag und Küche, zu mieten. Die Wohnung lagte dem Manne auch zu und man einigte sich auf einen monatlichen Mietpreis von zwölf Mark, den der neue Mieter zur Uebernahme des Vermieters sofort vorausbezahlt. Nach einigen Tagen erschien bei dem Hausbesitzer eine zwölfsköpfige Zigeunerbande mit Saß und Pack. Auf die Frage nach ihrem Begehr erhielt der Hausbesitzer zu seinem nicht geringen Schrecken zur Antwort, sie seien seine neuen Mieter, die Wohnung in seinem Hause gehöre ihnen; die Miete für einen Monat sei ja schon vorausbezahlt. Der Vermieter wehrte jedoch lebhaft ab, griff in die Tasche, um dem Zigeunervater die vorausgezählten 12 Mark Mietgeld wieder zurückzuerstatten und bot seine ganze Beredsamkeit auf, die braune Gesellschaft wieder zum Abzug zu bewegen. Aber die Zigeuner bestanden auf ihrem Schein und wollten unbedingt die ihnen reichlich zustehende Wohnung beziehen. Erst als der Hausbesitzer ihnen zu den zwölf Mark noch ein ansehnliches Draufgeld bot, willigten sie ein und zogen, vergnügt über das gute Geschäft, wieder von dannen.

— **Frankfurt, 6. März.** (Eine teure Monatskarte.) Bei einer Zugrevision wurde dieser Tage ein Abonent mit einer Monatskarte vom Januar erwischt. Er hat unter Benutzung der ungünstigen Karte durchschnittlich 2 bis 4 mal die abonnierte Strecke zurückgelegt und muß nun für jede Fahrt 6 Mark, zusammen etwa 500 Mark Strafe bezahlen.

— **Essen, 7. März.** (Die Bergarbeiterbewegung.) Die außerordentliche Generalversammlung des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter für das Ruhrrevier erklärte sich einstimmig gegen die Beteiligung an dem jetzt von dem sozialdemokratischen Verband und dessen Nachläßern beabsichtigten Streik. Von den Behörden verlangte die Generalversammlung, daß sie energisch für den Schutz der nicht streikenden Bergleute Sorge.

— **Bochum, 7. März.** Von Kennern der gewerkschaftlichen Verhältnisse im Ruhrbergbau wird die Lage im Ruhrrevier sehr ernst beurteilt. Man nimmt an, daß die Delegierten-Konferenz am Sonntag den Streik proklamieren wird. Wenn die Regierung nicht eingreift und es ihr nicht gelingt, eine Verständigung herbeizuführen, sind die Aussichten, daß das Ruhr-Revier vom Streik verschont bleibt, sehr gering.

Aus Laasphe und Umgegend.

□ **Laasphe, 7. März.** (Stadtverordnetenversammlung vom 4. März.) Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des am 27. Februar er. verstorbenen Stadtverordneten Aron Präger. Die Versammelten ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Nachdem alsdann der Magistrat über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten in ausführlicher Weise Bericht erstattet hatte, wurde nach vorheriger sorgfältiger Prüfung aller Titel der Stadtkassen für 1912 in Einnahme und Ausgabe auf 67 000 Mark festgestellt und zugleich beschlossen, daß das eigentliche nach Abzug der gewöhnlichen und durchlaufenden Posten verbleibende Kommunaldefizit im Betrage von 48 600 Mark durch Erhebung von 260 % der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 240 % Zuschlag zur Staats-einkommen- und fingierten Einkommensteuer aufgebracht werden soll. Ferner wurde festgestellt 1. der Armenkassenetat in Einnahme und Ausgabe auf 3700 Mark, 2. der Zuschlässeetat auf 1600 Mark, 3. der Etat des Wasserwerks Laasphe auf 7000 Mark und 4. der Etat des Wasserwerks Laasphehütte auf 210 Mark. Bei Gelegenheit der Etatsberatung wurde folgendes beschlossen: Für Reklamezwecke sollen pro 1912 insgesamt 200 Mark ausgeworfen und davon dem Herrn Bürgermeister Koop 100 Mark und dem Verkehrsverein 100 Mark überwiesen werden. — Die Feuerwehr-Unfallbeiträge werden ganz auf die Stadtkasse übernommen. — In den Wintermonaten soll die Straßenbeleuchtung von morgens 5½ Uhr bis 7 Uhr stattfinden. — Auf Grund einer Verfügung der königlichen Regierung wurde beschlossen, mit Rücksicht darauf, daß im Steuerjahr 1912 eine Erhöhung der Kommunalsteuern nicht eintritt, vorläufig von der Einführung weiterer indirekter Steuern wie Grundsteuer vom gemeinen Wert usw., abzusehen. — Für 1911 wurden einige Titelüberschreitungen bewilligt. — Dem Nachtwächter Roth soll die bewilligte Gehaltszulage von

100 Mk. für das Etatsjahr 1911 nachbezahlt werden. — Alsdann kam die Angelegenheit betreffend Errichtung einer Badeanstalt zur Besprechung. Er. Durchlaucht dem Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein wurde für den der Stadt zur Errichtung der Badeanstalt gespendeten Betrag von 1500 Mk. und die Hergabe eines Darlehens von 2000 Mk. zu 3 % Zinsen und 1 % Tilgung, sowie dem Badeverein für Ueberweisung von 1500 Mark, der Dank der Versammlung ausgesprochen. Vor endgültiger Beschlussfassung durch die städtischen Körperschaften soll eine Kommission, bestehend aus dem Herrn Bürgermeister als Vorsitzenden, einigen Herren der Stadtverordneten-Versammlung und des Badevereins, die erforderlichen Verhandlungen führen.

□ **Laasphe, 8. März.** Die am 2. März im „Wittgensteiner Hof“ aberaumte Versammlung des Badevereins eröffnete sich eines guten Besuchs seitens der Mitglieder und Interessenten. Die Versammlung wurde durch den rührigen Vorsitzenden Herrn Lehrer Dahn eröffnet und geleitet. In kurzen Umrissen entwarf Herr Dahn ein Bild der Entwicklung des Vereins, er gedachte der verschiedenen Projekte und empfahl als geeigneten Platz ein dem Herrn Strohmann gehöriges, an der Banfer Kreisstraße gelegenes Terrain, das zu einem entsprechenden Preise auf eine Reihe von Jahren gepachtet werden könnte. Das Projekt selbst lag in einem Plane vor, aus dem hervorging, daß ein größerer Complex eingezäunt werden soll, in welchem das Schwimm- und Bade-Bassin angelegt werden soll. Weiteres soll aus der Banse gespeist und für Schwimmer und Nichtschwimmer eingerichtet werden. Sodann soll noch ein genügend großer Platz für Luft- und Tischtennis, sowie für Badegäste verbleiben. Herr Dahn teilte der Versammlung ferner mit, daß bereits eine stattliche Summe für Errichtung der Anstalt à fonds perdu eingezahlt und weitere Summen gezeichnet wären. Sodann sind Beträge für Anteilsscheine und Mitgliederbeiträge gezeichnet und zu erwarten. Er gedachte der hochherzigen Stifter, an deren Spitze Se. Durchlaucht der Fürst von Wittgenstein steht, welcher 1500 Mk. unter Wahrung verschiedener Bedingungen gestiftet und weitere 2000 Mk. zu niedrigem Zinsfuß der Stadt Laasphe für die Errichtung einer Badeanstalt leihen wollte. Hierauf ergriff Herr Bürgermeister Koop das Wort und betonte, daß es wohl im Interesse der Allgemeinheit liege, wenn die Errichtung einer Badeanstalt endlich zum Abschluß gelangen würde. Er ist der Ansicht, daß alle derartigen Anlagen, sei es nun Wasser- oder Bichtleitung, Kanalisation, Badeanstalt u., in städtischen Besitz und unter städtische Verwaltung gehören. Er empfahl dringend die Uebernahme der Sache durch die Stadt. — Die von Herrn Bürgermeister provisorisch aufgestellte Rentabilitätsberechnung gab verschiedene Herren Veranlassung, ihre Bedenken zu äußern. Insbesondere war man vielfach der Ansicht, daß die Anlage nach Fertigstellung nicht nur viel teurer als vorgesehen, ausfallen würde, sondern auch die Kosten für Unterhaltung, Reparaturen, Gehalt für Badewärter u. u. wesentlich höher ausfallen würden, als durch den Herrn Bürgermeister angenommen und daß sich die Stadt durchaus keine Aussicht auf eine glänzende Einnahmequelle machen könnte, vielmehr mit einer weiteren Erhöhung der ohnedies sehr hohen Kommunallasten zu rechnen habe. An diesen Debatten beteiligten sich die Herren Fabrikant Osterath, Dr. Honemann, Kammerat Ostermann und Fabrikant Mittelmann. Herr Kammerat Ostermann verurteilte es, diese Bedenken zu zerstreuen. Er empfahl die Errichtung und Verwaltung durch die Stadt und legte den Stadtverordneten die Uebernahme in der bevorstehenden Sitzung dringend ans Herz. — Sodann gedachte er der Bemühungen des Badevereins, empfahl dessen Mitgliedern die Uebergabe seiner gesammelten und gezeichneten Kapitalien an die Stadt und brachte ein dreifaches Hoch auf den Badevorstand aus. — Hierauf einigte man sich dahin, daß eine Kommission, bestehend aus 3 Mitgliedern des Badevereins und 3 Mitgliedern des Stadtverordneten-Collegiums, der Sache näherzutreten und die ausgearbeiteten Pläne und Projekte der Stadtverordnetenversammlung vorlegen soll. Herr Stadtverordneter „Vorherer“ Jmgardt ver sprach beste Unterstützung der Sache. Herr Stadtverordneter Mittelmann ersucht diejenigen Herren, welche zwar Beträge in die Kasse eingezeichnet, aber mit Zahlung ihres Scherleins noch im Rückstande sind, um Zahlung der gezeichneten Beträge. Herr Stadtverordneter Fischer empfahl der Kommission, die Sache nicht zu überlegen, besonders bezüglich des Platzes vorsichtig zu sein und ein Projekt einer einfachen, nicht zu kostspieligen Anlage, die funktionsfähig auf laufendem, also eigenem, nicht aber auf fremdem Grund und Boden zu errichten wäre, auszuarbeiten. — Auch über diese verschiedenen Punkte wurde debattiert und waren die Ansichten teilweise sehr verschiedene. — Schließlich wurde ein Schriftstück aufgelegt, nach welchem der Badeverein sich verpflichtet, von den gesammelten Stiftungen den Betrag von 1500 Mk. der Stadt zur Errichtung der Anstalt zu überreichen und eine Kommission in dem bereits angedeuteten Sinne zu ernennen. Als vorläufige Mitglieder

der Kommission und Vertreter der Interessen des Badevereins wurden die bewährten Vorstandsmitglieder Herren Lehrer Dahn, Fabrikant Osterath und Landmesser Scheele gewählt. — Coffee wir nun, daß es gelingen möge, in absehbarer Zeit im Besitz der für unteren aufstrebenden Luftkurort so dringend nötigen Einrichtung zu sein. Bei verständiger Durcharbeitung des Projektes dürften die Befürchtungen, daß der Stadt jährlich erhebliche Unterhaltungskosten erwachsen würden, grundlos sein. Die Erfahrungen anderer Städte sind ein Beweis dafür.

* **Laasphe, 8. März.** Am verflossenen Dienstagabend hielt der „Verein für Volksbibliothek“ im Lokale des Herrn Carl Schuppert am Steinweg seine ordentliche Hauptversammlung ab. Im Jahre 1902 gegründet, kann der Verein auf das erste Jahrzehnt einer reich segneten und gemeinnützigen Tätigkeit mit Freude und Genugtuung zurückblicken. Solchen Empfindungen gab auch der Vorsitzende, Herr Oberpfarrer Adams, in seinem vorgetragenen Jahresbericht rechten Ausdruck. Im übrigen ist das letztvergangene Vereinsjahr ein solches ruhiger und steter Entwicklung gewesen. Eine große Anzahl Bücher, darunter Neuerscheinungen auf allen Gebieten der Literatur, sind wiederum angeschafft worden. Es fand ein Volksunterhaltungsabend im verflossenen Jahre statt. Nicht unerwähnt darf auch bleiben, daß der Seele des Vereins, dem verdienstvollen und unermüdbaren Bibliothekar Herrn Lehrer Gzmatz, für seine aufopferungsvolle Tätigkeit als Zeichen verdienter Anerkennung ein Ehren Diplom seitens des Vorstandes gewidmet worden ist. Die Bibliothek ist durch den Genannten mustergültig eingerichtet und umfaßt jetzt rund 1400 Bände. Im Jahre 1902 wurden 3622 Bände ausgeliehen, 1903 = 4149, 1904 = 4703, 1905 = 4289, 1906 = 4279, 1907 = 4628, 1908 = 4485, 1909 = 4529, 1910 = 4551, 1911 = 4330, in Summa 43561 Bände. — Bei der Johann von Herrn Oberpostassistent Niederquell vorgetragenen Jahresrechnung fand sich nichts zu beanstanden und konnte daher dem genannten Herrn Entlastung erteilt werden. Zu Rechnungsprüfern für 1912 wurden die Herren Kammersekretär Marburger und Kaufmann August Mittelmann wiedergewählt. Die ausstehenden Vorstandsmitglieder: Herren Freiherr E. v. Wittgenstein, Lehrer Gzmatz, Gerbereibesitzer Ad. Fischer und Oberpostassistent Niederquell wurden ebenfalls sämtlich einstimmig wiedergewählt und nahmen die Wahl dankend an. Damit war die Tagesordnung, die schlanke Erledigung fand, im wesentlichen erschöpft, da die weiteren Besprechungen unter „Verschiedenes“, dem letzten Punkt der Tagesordnung, mehr interner Natur ohne wesentliche Bedeutung waren. Unter Dankworten an die Erschienenen konnte daher der Herr Vorsitzende die wie immer anregend verlaufene Versammlung schon zeitig schließen.

* **Laasphe, 8. März.** Das am 1. Mai neu einzulegende beschleunigte Zugpaar wird nach folgendem vollständigen Plan gefahren: Zug 707 ab Marburg 8 Uhr vorm., ab Laasphe 9.19, an Erndtebrück 10.03, ab Erndtebrück 10.07, ab Büchel 10.21, ab Hilsenbach 10.42, an Kreuztal 11.05. Zug 709 ab Kreuztal 2 Uhr nachm., ab Hilsenbach 2.25, an Erndtebrück 2.58, ab Erndtebrück 3.02, ab Laasphe 3.47, an Marburg 5.00. — Der Zug 707 wird also auch in Büchel wegen der Kreuzung mit Zug 755 halten. Beide Züge führen nur 2. und 3. Wagenklasse. Während also die anderen Züge annähernd vier Stunden Fahrzeit von Kreuztal bis Marburg haben, wird diese Strecke von den neuen Zügen in drei Stunden zurückgelegt.

Verleburg, 8. März. Wegen des im Kohlenbezirk ausgebrochenen Bergarbeiterausstandes sind die beiden hiesigen Gendarmen dorthin kommandiert worden. Auch aus anderen Bezirken sind Gendarmen in das Streikgebiet abkommandiert worden. — Es hat jedoch den Anschein, als ob der Streik nicht recht lebensfähig ist, zumal auch die besonnenen Führer dringend davon abraten, denselben weiter auszu dehnen.

— In der Woche vom 25. Februar bis 2. März kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Diphtheriefall in Berghausen, 5 Scharlachfälle, (2 in Aue, 2 in Erndtebrück, 1 in Amtshausen), 1 Todesfall an Lungenerkrankung in Berberishausen, 8 Todesfälle aus anderer Ursache.

Bekanntmachung.

Die Bureaus sind von jetzt ab an Mittwoch Nachmittagen geschlossen.

Wittgenstein, den 7. März 1912.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Eichenholzverkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei Banse.

Montag den 18. März d. Js.

von vormittags 10½ Uhr ab gelangen zur öffentlichen Versteigerung an Ort und Stelle:

1. Distrikt Gebrannteholz 35b
82 Eichen-Stammabschnitte mit 63,93 fm Inhalt, als Bauholz für Bau- und Möbelschreiner geeignet;
23,44 rm Eichen-Rohschicht, 125 m lang, Stellmacher- und Böttcherholz.

2. Distrikt Steimel 118.

9 Eichen-Stammabschnitte mit 15,03 fm (Bauholz).

3. Distrikt Fischelbacherstirn 9d.

800 Eichen-Stammabschnitte mit 191,04 fm, nach Wunsch der Kaufstehhaber in einzelnen Rosten und Stämmen zur Auswahl. (Bau-, Stellmacher- und Grubenholz.)

Das Holz lagert günstig zur Abfuhr und wird auf Wunsch vorgezeigt, zu 1 und 2 durch Forstausseher Meinede in Banse, zu 3 durch Förster Meister in Fischelbach.

Beginn des Verkaufs zur angegebenen Zeit im Distrikt Gebrannteholz 35b, Fortsetzung um 1 Uhr in Fischelbacherstirn. Sonstige nähere Auskunft und Losverzeichnisse gegen Erstattung der Schreibgebühr durch die Unterzeichnete.

Banse, den 6. März 1912.

Fürstliche Oberförsterei.

Feinst. Sauerkraut

per Pfd. 20 Pfg.

Essiggurken, Salzgurken, Mixed Pickles und Preiselbeeren

Laasphe. Frau W. Hoch.

Haararbeiten

werden sauber und preiswert ausgeführt von

Heinr. Schneider,

Verleburg, Ederstraße Nr. 22.

Zur Konfirmation

empfehle große Auswahl

Knaben- u. Mädchen-Stiefel

in allen Lederarten mit und ohne Lackleiste unter Zusicherung guter und billiger Bedienung.

Außerdem bringe ich mein großes und neu ausgestattetes Lager sämtlicher

Schuhwaren

in empfehlende Erinnerung.

Laasphe.

Friedr. Schäfer.

Schultornistern, Sattler- u. Polsterwaren

bringe ich in empfehl. Erinnerung.

August Pökel, Erndtebrück.

Prima

Hafer-, Weizen- und Gerstenstroh,

sowie

Diebwurzeln,

ferner alle Sorten

Saat- und Speisefartoffeln

offert

Carl Fröhlich,

Bugbach (Oberhessen).

An Zahlung der Pachtgelder für Herrn Möllmann wird hiermit erinnert.

Fr. Schäfer, Laasphe.

Speise-Zwiebeln

bei 10 Pfd. 1,20 Mk.

Laasphe. Fr. Metz.



Verkaufsstelle in Laasphe bei Max Hink, Laasphe, Wittgensteiner Drogerie.

Zwangsverkauf.

Am 9. ds. Mts., nachm. 3 Uhr soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Banse

eine Waschmaschine versteigert werden.

Verammlung Wirt Blecher daselbst.

Laasphe, 8. März 1912.

Blappert, Gerichtsvollzieher.



Verlangen Sie neuesten Katalog!

Vertreter:

Adolf Schmidt

Fahrrad-Handlung

Banse, Nr. 59.

Gesellschaft Casino,

LAASPHE.

Sonntag, den 10. März: Familien-Abend.

